

# Auf der Flucht – bei uns angekommen?

## Überlegungen

Anlässlich der kantonalen Aktionswoche Asyl 2014

Der ökumenische Gottesdienst lädt dazu ein, die Erfahrungen aus der kantonalen Aktionswoche Asyl unter dem Motto „Auf der Flucht – bei uns angekommen?“ zu feiern. Anliegen, Wünsche und Bitten daraus können wir voreinander und vor Gott aussprechen.

Es können in diesem Gottesdienst sehr individuelle Elemente aus den stattgefundenen Aktivitäten eingebracht werden, so z.B. aus der Gemeindekatechese, aus Theaterprojekten, Statements von Beteiligten, Fürbitten und anderes mehr.

Die vorliegende Vorlage ist deswegen als Baukasten zu gebrauchen, aus dem einzelne Texte, Fürbitten, Lieder, Predigtgedanken herausgenommen werden können.

Die Bibeltexte sind vor dem Hintergrund der Thematik: Auf der Flucht – bei uns angekommen? ausgewählt worden. Sie legen einerseits den Schwerpunkt auf das Schicksal von Flüchtlingen selbst, auf ihr Fremdsein unter uns. Der andere Fokus liegt aber bei uns selbst, als einheimischer Bevölkerung: Welche Haltung ist von uns erwünscht und gefordert, damit Flüchtlinge und Fremde generell bei uns heimisch werden können? Was sagt uns ein Reich-Gottes-Gleichnis dazu?

## **Lieder**

### Eingangslied

RG 250/KG 536  
RG 71/KG 519

Singt dem Herrn, alle Völker und Rassen  
Laudate omnes gentes

### Predigtlied

KG 594  
rise up 002

Damit aus Fremden Freunde werden  
Da berühren sich Himmel und Erde

### Zu den Fürbitten

RG 840  
RG 860/rise up 152  
KG 547

Gott gib uns Stärke  
We shall overcome  
Hilf, Herr meines Lebens

### Segenslied

RG 842  
RG 795/KG 509

Jeder Schritt auf dieser Erde  
Sonne der Gerechtigkeit

## **Liturgische Texte**

### Liturgischer Gruss

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes  
Gott nimmt uns an, so wie wir sind  
Jesus Christus gibt uns Orientierung für unser Leben und Zusammenleben.  
Gottes Geist verbindet uns mit Menschen, die anders sind als wir.  
Amen.

### Eingangsgebet

Gott,  
wir sind hier,  
zusammengekommen aus verschiedensten Richtungen.  
Wir sind gekommen,  
um vor dir und mit dir unsere Welt anzuschauen  
um besser zu erkennen, was du von uns willst,  
damit unser Leben gelingt.  
Wir wissen um Kriege, Zerstörung,  
um Hunger, Krankheit, Armut auf dieser Erde, unsere Welt.  
Gott, wir beten zu Dir,  
weil wir Dich um Hilfe bitten für die,  
die in Angst und Schrecken leben.  
Beschenke uns mit Deiner Güte,  
damit wir bereit sind,  
wenn die Menschen, die auf der Flucht sind, bei uns ankommen.  
Hilf uns die Furcht vor dem Fremden zu überwinden,  
damit wir Mitmenschen werden.  
Mach uns fähig zu helfen, wo wir gebraucht werden.  
Denn in uns allen steckt doch eine tiefe Sehnsucht, nach „Deinem Himmel/ Reich“ hier auf Erden.  
Amen.

### Fürbitten

Gott

Wir bitten dich

für Menschen, die am Ende sind,  
für Menschen, die ihre Heimat verlassen  
und in der Fremde neuen Boden suchen müssen.  
In der Hoffnung, dass sie auf diesem Boden  
gehen, bleiben und neue Wurzeln schlagen können.

Gott

Wir bitten dich

Für Menschen, die mitten im Krieg und Zerstörung leben  
und in Angst um ihr Leben fliehen müssen.  
In ein für sie unbekanntes Land, auf fremden Boden  
In der Hoffnung, dass dieser Boden ihnen Sicherheit und Frieden gebe.

Gott

Wir bitten dich

Befreie uns von den vertrauten Vorstellungen,  
wer normal ist und wer nicht hineinpasst.  
Öffne unsere Herzen und Hände für neue Begegnungen.  
Hilf uns, voll Vertrauen auf Fremde zuzugehen  
und sie mit der gleichen Fairness zu behandeln,  
die wir uns auch wünschen würden, wenn wir allein in der Fremde wären.  
Und stärke uns, dass wir für sie zu einem guten Boden werden,  
auf dem sie Halt finden und sich entfalten können.

So legen wir alle unsere Anliegen in die Worte, die uns Jesus zum Beten gelehrt hat:  
Unser Vater/Vater unser...

### Schlussgebet

Lasst uns nun auseinandergehen

In alle kommenden Tage,  
indem wir an dem Bund festhalten.

Denn wir wissen, dass wir in Christus  
nicht mehr Fremdlinge  
und geduldete Ausländerinnen und Ausländer sind,  
sondern Gottes geliebte Kinder,  
Ebenbilder Gottes, berufen zur Liebe untereinander.

So geht in der Kraft, die euch gegeben ist.

Haltet Ausschau nach der Liebe

Gott segne euch und behüte euch

Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig

Gott erhebe sein Angesicht auf euch und schenke euch Frieden.

Amen.

## Predigtgedanken

### Lesungstexte

#### **Deuteronomium 24, 17-22** (aus der Bibel in gerechter Sprache)

<sup>17</sup> Das Recht von Fremden und Waisen darfst du nicht beugen. Das Kleid einer Witwe darfst du nicht verpfänden. <sup>18</sup> Denke daran, dass du in Ägypten versklavt warst und Adonaj, Gott für dich, dich von dort freigekauft hat. Darum gebiete ich dir, dass du dich nach dieser Anordnung richtest. <sup>19</sup> Wenn du auf deinem Feld die Ernte einholst und dabei etwas von den Ähren liegen lässt, dann darfst du nicht umkehren und sie auflesen. Sie sind für Fremde, Waisen und Witwen bestimmt. Dann wird Adonaj, deine Gottheit, dich und die Arbeit deiner Hände segnen. <sup>20</sup> Wenn du deinen Olivenbaum geschüttelt hast, darfst du das nicht danach auch noch mit den Zweigen tun. Das ist alles für die Fremden, Waisen und Witwen bestimmt. <sup>21</sup> Wenn du in deinem Weinberg Trauben liest, dann darfst du keine Nachlese halten. Das ist alles für Fremde, Waisen und Witwen bestimmt. <sup>22</sup> Denke daran, dass du in Ägypten versklavt warst, darum gebiete ich dir, dass du dich nach dieser Anordnung richtest.

#### **Markus 4, 26-32** (aus der Bibel in gerechter Sprache)

<sup>26</sup> Jesus sprach: »Die Gottesherrschaft ist so, wie wenn eine Person Samen auf die Erde streut, <sup>27</sup> nachts schläft und tagsüber aufsteht, und der Same geht auf und wächst – die Person weiß nicht wie. <sup>28</sup> Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst einen grünen Halm, dann eine Ähre, dann eine Ähre voller Korn. <sup>29</sup> Sobald die Frucht ausgereift ist, legt, wer gesät hat, die Sichel an, denn die Ernte ist reif.«

<sup>30</sup> Er sagte: »Womit sollen wir die Gottesherrschaft vergleichen? Oder in welchem Gleichnis sollen wir sie darstellen? <sup>31</sup> Mit einem Senfkorn, das, wenn es auf die Erde gesät wird, kleiner ist als alle anderen Samen der Erde. <sup>32</sup> Und wenn es gesät ist, geht es auf und wird größer als alle anderen essbaren Pflanzen und treibt große Zweige, so dass in seinem Schatten die Vögel des Himmels wohnen können.«

### **Predigt**

Liebe Mitfeiernde,

In vielen Gemeinden im ganzen Kanton sind in dieser vergangenen Woche Aktivitäten durchgeführt worden, die unsere Bevölkerung dazu ermutigen wollen, mit offenem Herzen auf Asylsuchende und Flüchtlinge, die unter uns leben, zuzugehen, ihnen zu vertrauen. Diese Aktivitäten dienten dazu, uns hinein zu versetzen in die Menschen, die als Flüchtlinge hierhergekommen sind und nun in einer für sie fremden Umgebung leben. Unsere Gewohnheiten, unsere Sprache, unser Essen, unsere Kultur, unser Wetter, unsere Landschaft: All dies ist ihnen fremd und stellt sie vor grosse Herausforderungen. Sie sind ganz zurückgeworfen auf sich selbst, viele könnten versucht sein, sich in sich selbst zurückzuziehen. Denn: Was können sie hier nun tun, wer hat ein Interesse an ihnen, wie können sie die zum Teil sehr schwierigen Erfahrungen aus der Heimat verarbeiten, wie wieder Boden unter den Füßen gewinnen?

Die biblischen Texte für den heutigen Gottesdienst sind vor diesem Hintergrund Hoffnungstexte, die uns ganz direkte Hinweise geben und uns ermutigen wollen, auch in unserem Alltag auf Fremde und Flüchtlingen mit Vertrauen zu begegnen.

Da ist zunächst der Text aus dem Buch Deuteronomium:

Vergleichbar zur Situation von Fremden und Flüchtlingen heute war das Leben von Fremden in der Zeit, aus der dieser Lesungstext stammt. Erinnern wir uns an die Situation, in welcher dieser Text steht: Das wandernde Volk Israel steht kurz vor dem Übergang in das ihnen verheissene Land, noch ist es östlich vom Jordan. Moses erinnert sie in einer sehr langen Rede noch einmal an das von Gott gegebene Gesetz, welches er auf dem Berg Sinai empfangen hat. Mitten in dieser langen Rede ist auch die Rede vom Umgang mit den Armen dieser Zeit: Den Witwen, Waisen und den Fremden. Wegen ihnen soll man keine Nachlese halten, denn diese steht eben jenen Armen zu. Modern ausgedrückt wäre dies das solidarische System der Sozialhilfe. So wie ihnen damals bei der Ernte die Nachernte zustand, so sollen auch wir heute schauen, dass die Fremden unter uns genügend erhalten, um damit ein menschenwürdiges Leben führen zu können. Denn: Es braucht vor allem

Zeit, viel Zeit, bis diese Fremden unter uns heimisch werden, bis sie selber sich in unseren Arbeitsmarkt so integrieren können, dass sie keine Unterstützung mehr nötig haben. Machen wir uns bewusst:

Flüchtlinge, Männer, Frauen, Jugendliche und auch Kinder sind hier und fühlen sich auf einmal oft ihrer wichtigsten Kompetenzen beraubt: Ihre Ausbildung aus dem Heimatland wird oft nicht anerkannt, die Sprache zu erlernen ist sehr schwer, und die erlernten Kenntnisse aus der Heimat können so oft gar nicht angewendet werden.

Versetzen wir uns einen Moment in die Situation einer Frau aus Sri Lanka, die dort vor dem Bürgerkrieg geflohen ist, nennen wir sie Catalina: In Sri Lanka hat sie in der Forschungsabteilung eines College gearbeitet. Mit ihrer Ausbildung kann sie hier nichts anfangen, zwar ist sie Akademikerin – aber ihr Abschluss wird nicht anerkannt, und wer beschäftigt sich in der Schweiz schon mit der Frage von Reiskrankheiten, welches ihr Spezialgebiet ist? Ein Schicksal von vielen Menschen, die in die Schweiz geflüchtet sind.

Und dennoch: Auch wenn viele Flüchtlinge mit ihren Ausbildungen aus der Heimat in der Schweiz nicht viel anfangen können, haben sie unserer Gesellschaft sehr viel zu geben. Zu erleben ist dies in den vielfältigen Integrationsprojekten, welche im ganzen Land blühen und gedeihen: Da gibt es zum Beispiel einen Chor der Nationen, in dem – neben Schweizerinnen und Schweizern - viele Menschen aus anderen Ländern mitsingen, unter ihnen auch viele Flüchtlinge. Es ist beeindruckend, wie gerade die Männer und Frauen aus anderen Nationen, die mit der Sprache noch zu kämpfen haben, sich in diesem Chor engagieren, in dem sie dort allen Sängerinnen und Sängern Lieder aus ihrer Heimat beibringen. Und sie blühen förmlich auf, wenn es ihr Lied ist, welches an einem Konzert besondere Begeisterung weckt, oder an dem sie als Solisten ganz vorne auf der Bühne stehen dürfen.

Oder es existiert ein interkultureller Catering-Service, in dem Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern auf einem sehr professionellen Niveau kulinarische Spezialitäten aus ihrem Heimatland an Partys, bei Firmenanlässen, bei Familienfeiern und anderen Gelegenheiten anbieten. Es sind ihre Gaben, es sind ihre Kompetenzen, es ist ihre Saat, die dort aufgeht, die auf Interesse stösst, die Geschmack findet, durch die sie Anerkennung erhalten.

**Hier könnten sonst aktuelle Beispiele aus der Aktionswoche Asyl, statt der Beispiele von oben.**

Die Menschen, die sich in diesen und vielen anderen Projekten engagieren, erfahren die Solidarität, von der im Buch Deuteronomium die Rede ist. Sie erleben aber auch die Hoffnung, von der im Evangelium, welches wir gerade gehört haben die Rede ist:

Hier hören wir das bekannte Senfkornvergleichnis, welches auf den ersten Blick eigentlich nicht unbedingt etwas mit unserer Thematik „Auf der Flucht – bei uns angekommen?“ zu tun hat. Oder doch? Schauen wir genauer hin: Da ist von einem kleinen Samenkorn die Rede, vom Senfkorn, welches in den Boden gesät wird. Kann nicht dieses Bild symbolisch stehen eben für jene Menschen, die als Flüchtlinge zu uns kommen? Auch sie fühlen sich klein, unbedeutend, ihrer wichtigsten Mittel sind sie beraubt, sie fangen ganz von vorne an: Sie fallen in unsere Erde, ihre Saat kann mitten unter uns aufgehen. Und was braucht es dazu? Es braucht einen fruchtbaren Boden, Regen und Sonne, und dann braucht es vor allem Vertrauen: Das Vertrauen, welches der Bauer im Gleichnis hat, wo es heisst, dass er schlafen geht und wieder aufsteht, und in dieser Zeit wächst und keimt der Samen. „Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre“. Was ist dabei die Aufgabe des Bauern? Er hat den Acker zu bereiten und zu säen. Dann heisst es warten und Vertrauen haben, der Bauer darf nicht ständig auf dem Korn herumhacken, es herausreissen und nachschauen wollen, ob es schon keimt und wächst. Dann macht er alles kaputt. Die Saat wächst automatisch, wie es im griechischen Text wörtlich heisst. Der Boden, Sonne und Regen tun das Ihre. Die Frucht kommt nicht vom Bauern, aber auch nicht ohne ihn.

Übertragen wir dieses Bild auf unsere Situation mit den Flüchtlingen, die als Fremde in unser Land kommen, sehen wir ein eigentliches Hoffnungsbild vor uns: Flüchtlinge, die hier bei uns Wurzeln schlagen, ihre spezifischen Kompetenzen einbringen und diese entwickeln lassen können, bringen

reiche Frucht. Es braucht aber den Boden dazu, und dieser Boden sind wir selbst, wir können auch die Sonne sein, das Wasser: auf jeden Fall braucht es unser aller Engagement, damit eben jene Frucht aufgehen kann, von der im Evangelium die Rede ist. Wenn sich diese Haltung Flüchtlingen gegenüber ausbreitet, dann können auch diese unserer Gesellschaft sehr viel an Bereicherung und Befruchtung bringen. Gemeint ist hierbei eine Haltung, wie der Bauer sie im Gleichnis hat: Eine Haltung, die von Vertrauen und nicht von Angst geprägt ist, und auch von der Offenheit im Blick auf die schon erwähnten Kompetenzen der Flüchtlinge: Wir können von ihnen lernen, wie man bestimmte Dinge vielleicht mit etwas mehr Gelassenheit angeht, wir können von ihnen lernen, wie man in ihrem Heimatland kocht (wer isst nicht gerne mal Indisch, Asiatisch, Mexikanisch und so weiter), wir können uns begeistern lassen von ihrer Musik, von ihren Fachkenntnissen in einer anderen Religion, von Themen, die für ihr Heimatland spezifisch sind, von Traditionen und Bräuchen wie sie nur in ihrem Land gefeiert werden und vieles, vieles mehr.

Vielleicht also sind die Flüchtlinge in unserem Land die neuen Senfkörner, die Gott sät, aus denen dann neue Bäume wachsen. Ihre scheinbare Kleinheit ist kein Argument gegen ihre Zukunft, so hat es uns das Evangelium gelehrt. Aber es braucht einen Rahmen dafür, es braucht den Acker, es braucht eine rechtliche Sicherheit was ihren Aufenthalt angeht, die ihnen ermöglicht, sich wirklich entfalten zu können. Es braucht niemanden, der ständig auf ihnen herumhackt, sie herausreisst, kaum sind sie angekommen, anders ausgedrückt: Es braucht den Boden, die Sonne und den Regen, und zu allem können wir etwas beitragen. Und als Christinnen und Christen, die darauf vertrauen, dass das Reich Gottes schon jetzt und mitten unter uns beginnt, haben wir keine Angst vor dem Neuen und Fremden, als Glaubende dürfen wir Vertrauen haben in das Leben und seine vielfältigen Gaben. Amen.

### **Zusatzmaterial**

Flüchtlingszyklus mit Bilder und Text